

Perry Rhodan

NEO



Leo Lukas

Mutanten in Not

Perry Rhodan NEO

Band 45

Mutanten in Not

von Leo Lukas

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt.

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag GmbH, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: www.perry-rhodan.net

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Helmut Ehls

Druck und Bindung: VPM Druck KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, 65396 Walluf,

Postfach 5707, 65047 Wiesbaden, Telefon: 0 61 23 / 620-0

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag GmbH, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Alleinvertrieb und Auslieferung in Österreich:

Pressegroßvertrieb Salzburg Gesellschaft m.b.H., Niederalm 300, A-5081 Anif

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 18 06 / 31 39 39 (0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz,

Mobilfunk max. 0,60 €/Anruf), Mo.-Fr. 8-20 Uhr, Sa. 9-14 Uhr, Fax: 040 / 3019 8182.

E-Mail: kundenservice@bauermedia.com, Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: www.bauer-plus.de/service

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 14254, 20078 Hamburg,

Tel.: 0049 / 40 / 30 19 85 19, Mo.-Fr. 8-20 Uhr,

Fax: 0049 / 40 / 3019 8829 (abweichende Preise aus dem Ausland möglich),

E-Mail: auslandsservice@bauermedia.com

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher: www.perryrhodanshop.de

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany Juni 2013

»Wer Erfahrung hat mit heißer Suppe,
bläst auch auf Fischsalat.«
Japanisches Sprichwort

»Erfahrungen bezahlt man selbst teuer,
obwohl man sie beim Nachbarn billiger haben könnte.«
Armenisches Sprichwort

»Der Weise kratzt sich auch dann,
wenn ihn fremde Erfahrungen jucken.«
Sprichwort aus Java

»Erfahrung ist ein Kamm, den dir das Leben schenkt,
wenn du bereits glatzköpfig bist.«
Argentinisches Sprichwort

Prolog
Unter den Ästen des Reiherbaums

Ende April des Jahres 2037 saß ein unauffällig gekleideter Mann mit kurzen schwarzen Haaren im Gastgarten eines Bistros am Place de l'Arbre aux Hérons von Nantes und rührte versonnen in seinem Milchkaffee. Der Mann war mittelgroß und sehnig, fast ausgemergelt; das schlanke, kantige Gesicht hätte zu einem Langstreckenläufer gepasst oder zu einer anderen Art von Asketen. Sein Blick ging ins Leere beziehungsweise nach innen; das Spektakel auf dem weitläufigen Platz, der im milden Licht der Nachmittagssonne lag, schien ihn nicht zu interessieren.

Dabei hätte es viel zu sehen gegeben. Ein gewaltiges Gebilde, zugleich Bau- wie Kunstwerk, dominierte das gesamte Areal: ein Baum aus Stahl, 35 Meter hoch und 50 Meter durchmessend, mit 22 Ästen, zwischen denen sich blühende, hängende Gärten spannten. Hunderte Menschen tummelten sich in der Baumkrone und bestaunten eine Vielzahl überlebensgroßer, mechanischer Tiere. Manche davon kreisten als Gondeln unter den beiden riesigen, hölzernen, auf den höchsten Spitzen thronenden Reiher, deren Schwingen sich majestätisch langsam hoben und senkten.

Auch am Fuße des Baums herrschte reges mechanisches Leben. Eine dreizehn Meter lange Spinne aus Metall und Pappelholz umkreiste den Stamm. Auf den Rücken nicht viel kleinerer Ameisen und Skorpione ritten jauchzende und winkende Kinder, jeweils ein halbes Dutzend. Das fröhliche Chaos wurde noch verstärkt durch zahlreiche Straßenmusiker und Akrobaten, darunter ein Mann mit Halbglatze, der trotz seines sichtlich fortgeschrittenen Alters auf einem fast vier Meter hohen Einrad fuhr und mit brennenden Fackeln sowie einer laufenden Kettensäge jonglierte.

So bunt gestaltete sich das Treiben, dass die aus einer Seitengasse gekommene Gruppe, die soeben im Halbkreis um eine Fremdenführerin Aufstellung nahm, nicht sonderlich hervorstach – obwohl die rund fünfzehn Personen allesamt blauhäutig waren und Raumfahreroveralls trugen. Mancher Beobachter mochte sie für weitere, dunkelblau geschminkte Schauspieler halten; aber die meisten wussten wohl, dass es sich um Ferronen handelte, bis auf die Hautfarbe und einige kleinere physiologische Unterschiede frappierend menschenähnliche Außerirdische, die aus dem 27 Lichtjahre entfernten System der Sonne Wega stammten.

Außerirdische! Noch vor einem knappen Jahr hatten die meisten Erdenmenschen die Existenz von intelligentem Leben anderswo im Kosmos für extrem unwahrscheinlich gehalten. An die Möglichkeit einer tatsächlichen Begegnung mit Fremden von einer anderen Welt hatte sowieso kaum jemand geglaubt. Wie sollten die interstellaren Distanzen bewältigt werden? Galt denn die Schranke der Lichtgeschwindigkeit nicht als unüberwindbar?

Nicht mehr.

Und das war beileibe nicht das einzige Dogma, das sich als falsch entpuppt hatte. Die Welt hatte sich radikal verändert, beinahe über Nacht, in einem Ausmaß wie vielleicht noch niemals zuvor. Seit Perry Rhodan von seiner Mondmission zurückgekehrt war, zusammen mit dem Arkoniden Crest da Zoltral, konnten nur noch die allerverbohrtesten Anhänger der allerkrudesten Verschwörungstheorien leugnen, dass es Außerirdische gab und dass diese leibhaftig unter den Menschen wandelten.

Die Fremdenführerin, eine zierliche, doch energisch wirkende Frau mit weinrot gefärbten, zu einem Pagenkopf geschnittenen Haaren, erläuterte den Ferronen, dass der Reiherbaum nach jahrzehntelangen Vorarbeiten 2029 fertiggestellt worden war, als vorerst letztes und größtes Projekt der in Nantes ansässigen Kunstwerkstatt »Les Machines de l'île«. Die mechanische, 37 Tonnen schwere Riesenspinne, genannt »La Princesse«, war eine frühere Schöpfung des Zusammenschlusses von Künstlern, Ingenieuren und Handwerkern, ebenso wie eine Fülle kleinerer kybernetischer Tiere und das »Karussell der Meereswelten«, ein vierstöckiges 360-Grad-Theater aus begehbaren Skulpturen am Ufer der Loire, direkt gegenüber dem Jules-Verne-Museum.

»Die Imaginären Kreaturen und Welten von Les Machines«, sagte die Fremdenführerin, »greifen Ideen Leonardo da Vincis, eines historischen Universalgelehrten, sowie des phantastischen Schriftstellers Jules Verne auf. Dieser große Sohn unserer Stadt beschrieb übrigens schon vor eineinhalb Jahrhunderten Raumflüge und viele andere »Außergewöhnliche Reisen«, als kaum ein Zeitgenosse davon zu träumen wagte.«

»Dann muss er sich immenser Verehrung als Prophet erfreut haben«, sagte einer der Ferronen in akzentfreiem Französisch.

»Nun ja ... Verne wurde zwar ein reicher Mann, aber die künstlerische Anerkennung blieb ihm zeitlebens verwehrt. Er bewarb sich vergebens um Aufnahme in die Académie française; man akzeptierte seine Romane nicht als seriöse Literatur. Vielleicht neidete ihm mancher Kollege ja auch den weltweiten Publikumserfolg. – Wenn Sie mir bitte weiterfolgen ...«

Die Gruppe setzte sich wieder in Bewegung, stockend und mit jener Trägheit, wie sie jeder Herde von mehr als drei Touristen im gesamten bekannten Universum zu eigen war. Nach wie vor erregten die Blauhäutigen nicht mehr Aufsehen, als es anderen einheitlich Gekleideten widerfahren wäre, etwa einer Trachtengruppe oder einem Rudel Fußballfans. Wenige Blicke blieben an ihnen hängen, kaum jemand tuschelte mit dem Nachbarn, keiner zeigte mit dem Finger auf sie. Unter den stählernen Ästen des Reiherbaums herrschten Toleranz, friedvolle Koexistenz, Freude an der Vielfalt.

In Nantes, der Stadt, die sich binnen weniger Jahrhunderte von einer Drehscheibe des Sklavenhandels zum Mekka der Träumer und Utopisten gewandelt hatte, wurden alle Gäste ungeachtet ihrer Herkunft willkommen geheißen, Menschen wie Außerirdische. An diesem Ort, so schien es, war Perry Rhodans Vision einer geeinten Menschheit, die sich den Herausforderungen des Kosmos öffnete, Wirklichkeit geworden. So schien es.

Der Mann am Bistrotisch horchte auf. Sein Blick klärte sich. Er neigte leicht den Kopf und lauschte.

Nun bemerkten auch andere den Misston, der sich in den Lärm aus Musik, Stimmengewirr, Begleitgeräuschen der mechanischen Attraktionen, Marktgeschrei und Kinderlachen mischte. Martialisches Stampfen näherte sich, hervorgerufen von Hunderten beschlagenen, im Gleichschritt marschierenden Stiefeln.

Um die Ecke eines Palais bog ein Demonstrationszug auf den Platz ein: fast ausschließlich Männer, viele in Tarnanzügen, mit Glatzen oder millimeterkurz geschorenen Haaren. Fahnen mit dem rotblauen Flammensymbol der Nationalen Front wurden geschwenkt. Auf Transparenten stand: »*Keine Macht den Aliens!*«, »*Heimat muss Heimat bleiben!*«, »*Fort mit Orks, Schlümpfen und anderem fremden Gezücht!*«, »*Die Erde den Menschen!*« und dergleichen mehr. Außerdem wurden Schilder mit Karikaturen getragen, die Naats zu bluttriefenden Mittel-erde-Monstern entstellten und Ferronen als bekannte, frankobelgische Comicfiguren mit charakteristischen, an phrygische Mützen erinnernden Kopfdeckungen verhöhnten.

Es mochten etwas weniger als zweihundert Demonstranten sein. Sie verschafften sich rücksichtslos Raum. Etliche hatten Baseballschläger geschultert. Auf ein gebelltes Kommando hielten sie an. Ein letztes Mal stampften sie donnernd auf, die Fäuste hochgereckt. Wie es der Zufall wollte, stand ihnen die Gruppe der Ferronen direkt gegenüber; wenige Meter trennten sie von der ersten Reihe der grimmig, ja hasserfüllt Dreinschauenden.

Schlagartig senkte sich der Geräuschpegel. Die Musik verstummte. Nur noch das Knirschen mechanischer Gelenke, das

Pfeifen von Hydrauliken und einzelne, verängstigte Kinderstimmen waren zu hören.

Der Rädelsführer plärrte in ein Megafon. Seine Parolen wurden von der grölenden Meute wiederholt: »Wehret der Knechtschaft durch Außerirdische! – Tod und Verderben den Verrätern der Menschheit! – Jagt die Fremdlinge zurück hinter den Mond! – Hier regiert ...«

Ein erschrockenes Aufseufzen ging über den Place de l'Arbre aux Hérons, als der Jongleur auf seinem Hochrad mitten in die Gasse zwischen den Ferronen und der Phalanx der Demonstranten fuhr, in einer Hand die brennenden Fackeln, in der anderen die laufende Motorsäge. »Mein Name ist Mister Marcus«, rief er herunter, verstärkt durch ein Wangenmikro und einen Minilautsprecher am Gürtel. »Ich werde nicht dulden, dass die wunderbare Stimmung an diesem wunderbaren Ort zerstört wird. Sie haben Ihre Position bereits zum Ausdruck gebracht. Sagen Sie, was Sie glauben, das darüber hinaus noch unbedingt gesagt werden muss, aber auf zivilisierte, respektvolle Weise; und danach gehen Sie wieder Ihrer Wege.«

»Und was, wenn nicht?«, brüllte ein besonders stiernackiger Glatzkopf zurück. »Du bist schneller von deinem Rad geholt, als du piep sagen kannst. Bring mich besser nicht auf Ideen, was ich mit dir und deiner Säge anstellen könnte. Ich habe heute ohnehin noch keinen Clown gefrühstückt.« Seine Kumpane johlten bekräftigend.

La Princesse, die mechanische Spinne, bewegte sich langsam, doch zielstrebig auf den Demonstrationszug zu. Drohend schwangen die Rechtsradikalen ihre Knüppel. Die Ferronen wiederum fächerten auseinander und nahmen eine Körperhaltung an, die darauf hindeutete, dass sie in waffenlosem Kampf versiert waren.

Im Hauseingang des Eckpalais zischte ein Polizist hektisch in sein Armbandfunkgerät. Man musste nicht verstehen, was er sagte, um zu wissen, dass er dringend Verstärkung anforderte. Wie es aussah, würde sie zu spät kommen – eine gewaltsame Konfrontation stand unmittelbar bevor.

Der unauffällige Mann am Tisch vor dem Bistro trank seinen Milchkaffee aus, tupfte sich mit der Serviette den Mund ab, stand auf und schlenderte gemächlich zum Brennpunkt des Geschehens.

Mister Marcus auf seinem Einrad – dem höchsten Europas, wie er in seinen Presseinfos gern betonte – kam allmählich zum Bewusstsein, dass er sich, impulsiv wie er nun einmal war, zu weit vorgewagt haben könnte. Der stiernackige Schlagetot hatte leider vollkommen recht. Was wollte ein Gaukler gegen diese Übermacht ausrichten?

Mit ein paar brennenden Fackeln und einer Minikettensäge imponierte man gutwilligem Publikum, aber nicht einer derartig feindseligen Horde. Da auch die Ferronen auf der anderen Seite, obwohl weit in der Minderzahl, einen durchaus wehrhaften Eindruck erweckten und ihnen die Artisten von Les Machines zu Hilfe eilten, lief Marcus Gefahr, gleich zwischen den Fronten zerrieben zu werden. Er sollte, sagte er sich, schleunigst einen einigermaßen ehrenvollen Abgang hinlegen ...

*PERRY RHODAN NEO Band 45 ist ab 7. Juni 2013
im Handel erhältlich.*

Der Roman ist dann auch als Download verfügbar.

Weitere Informationen dazu unter

<http://www.perry-rhodan.net/ebook.html>